Plagnieux, J., *Saint Grégoire de Nazianze Théologien* (Ét. de Sc. Rel. 7). gr. 8° (471 S.) Paris 1952, Ed. Franciscaines.

Nach den anerkannten Arbeiten von P. Gallay über Gregor von Nazianz hat sich die französische theologische Forschung ein neues Verdienst um den großen Kappadokier erworben durch die außerordentlich reiche Studie von Pl., Prof. an der kath. Theol. Fakultät der Universität Straßburg. Sie gilt nicht dem Biographischen, das schon P. Gallay gründlich dargestellt hat, auch nicht dem Lehrgehalt der Schriften Gregors — dafür verweist Pl. auf die schon 1850 erschienene, aber immer noch wertvolle Untersuchung von Kardinal J. Hergenröther —, sondern dem Begriff der Theologie bei Gregor dem Theologen. Dieser selbst hat in seinen fünf Theologischen Reden der Darstellung der Lehre eine Untersuchung über die „Theologie" als solche vorangeschickt (= 2. Rede: PG 36, 25—72; P. Gallay, Grégoire de Nazianze. Les discours théologiques [Lyon-Paris 1941] 23—84), wobei „Theologie" im Sinne der Väter des vierten Jahrh. als Lehre von Gott, dem Überweltlichen, zu nehmen ist. Das Ganze ist aber eingeleitet von einer eigentlichen Diskussion über die theologische Methode als solche, in Auseinandersetzung mit den Schülern des Eunomius (1. Rede: PG 36, 12—25; P. Gallay, ebd. 1—22). Wenn aber der Titel des vorliegenden Werkes von „Gregor von Nazianz, dem Theologen" spricht, so will das besagen, daß es sich nicht bloß um die Herausarbeitung einer theologischen Technik handelt, sondern daß die Gestalt Gregors als Theologen selber gezeichnet werden soll. Jeder Leser des außerordentlich anregenden Werkes wird gestehen müssen, daß der Versuch voll gelungen ist. Verf. lehnt es ab, sich mit tendenziösen Gregordeutungen des 20. Jahrh. auseinanderzusetzen. Mit ihrer in sich berechtigten Absicht, den Autor seiner geschichtlichen Umwelt zurückzugeben und ihn von daher zu deuten, haben Forscher solcher Art allzu gerne die Absicht verbunden, das theologische Lehrgebäude des Kirchenvaters selbst zu zerstören. In positiver Darstellung wird hier Methode und Mentalität des Nazianzeners geboten und auf diese Weise die bisherige Forschung teils korrigiert, teils nuanciert und weitergeführt.

Die Einteilung des Werkes ist einsichtig: Den Ausgangspunkt bildet eine Untersuchung über *Hellenistisches und Christliches* im Werke Gregors, dessen Theologie nicht in reiner Opposition, sondern in fruchtbringendem Austausch zum Hellenismus steht (11—35). Anders ist die Haltung der Häresie (13—20), anders die der Orthodoxie (20—27) zum hellenistischen Milieu. Die Kappadokier waren sich ihrer Verpflichtung gegenüber *Offenbarung und Evangelium* bewußt (28—35). Wenn auch Gregor keinen Traktat De fontibus theologicis geschrieben hat, so offenbaren sich doch seine Ansichten darüber im praktischen Gebrauch der Quellen (Schrift, Tradition, Dogma) (37—70): Gregor ist das Vorbild gesunder Mitte zwischen dem Allegorismus der Alexandriner und Rationalismus der Antiochener, zwischen subjektivem Mystizismus dort und positivem Historismus hier, ja selbst zwischen Gregor von Nyssa, dem Mystiker, und Basilius, dem Praktiker. „Horreur du verbalisme, recherche du réel: telle est sa position exacte" (45). Als Hüter der christlichen Lehre anerkennt Gregor die Unveränderlichkeit der einmal abgeschlossenen Offenbarung und wird doch zum „Theologen", indem er den Fortschritt anerkennt in der Aufnahme, Darbietung und Formulierung des depositum fidei (59). Der Fortschritt als Wirkung des Heiligen Geistes muß in Spannung stehen mit dem Wissen um die Unveränderlichkeit der Lehre und deren Fixierung durch die kirchliche Autorität, im Dogma (69). — Daß damit dem *„Theologen"* eine ernste und schwierige Aufgabe gestellt ist, weiß der Kirchenvater, der die autoritative, aristokratische Haltung der kirchlichen Theologie stark herausstellt (71). „Theologie" stellt darum auch große geistige und geistliche Anforderungen an ihre Jünger. Sie fordert eine katharsis und muß hinaufführen zur Höhe der theoria, der contemplatio (71—113). — Wie aber auf seiten des Lehrers viel verlangt wird, so auch auf seiten des Hörers (115—164). Das rechte Auditorium der Theologie ist eine Lebensfrage für den Theologen. Gregor sucht seine Hörer nicht unter den Heiden, sondern unter den Gläubigen; diese aber teilt er in „die Vielen" und in „die Wenigen", und in *πρακτικοί* und *θεωρητικοί*. Die „Wenigen" aber, die ihm auf die Höhe der theologischen Schau folgen, überschreiten dennoch nicht den Bereich des Glaubens. Für sie aber soll theologia und theoria eine lebendige Einheit sein.

Worüber hat aber der Theologe zu reden? Das *Objekt* der Theologie (165—211) wird zunächst bestimmt aus der Definition der Theologie als *λόγος περὶ θεοῦ*, als den überweltlichen, in sich seienden Gott. Dem steht die Oikonomia gegenüber, welche die Wege Gottes in die Welt zum Heile der Menschen umfaßt. Trinität und Christologie stehen darum im Zentrum der Theologie Gregors. Zum Gebiet der Theologie gehören aber als Drittes die *ζητήματα*, die in etwa als Beginn der quaestiones disputatae betrachtet werden können. Die theologische Bedeutung dieser *ζητήματα*, die teils als Vorfragen zur Theologie, teils als deren Weiterführung gelten können, für das vierte und fünfte Jahrhundert wird hier erstmals herausgearbeitet (196—206). — Der *Geist*, der den Theologen beseelen soll, ist die moderatio, als deren Vorbild Gregor selbst in allem erscheint, sei es in Wahrung der Gemeinsamkeit des Denkens, sei es in dem Sinn für die via media der Wahrheit (213—260). — Ein Grundproblem der Theologie wird aufgegriffen mit der Frage nach dem Verhältnis von *Glaube und Vernunft* in der Lehre Gregors (261—338). Ist er schon Theologe im modernen Sinn des Wortes, im Sinne einer rationalen Interpretation der Offenbarung und ihrer systematischen Zusammenschau? Gregor gibt der ratio ihren Platz in Verbindung mit und in völliger Abhängigkeit vom Glauben. Hierin hatte er schon seine Vorgänger bis hinab zu Tertullian und Irenäus. Denn die Verteidigung des Glaubens fordert immer den Sukkurs der denkenden Vernunft. Ein zusammenschauendes Überdenken der geoffenbarten Wahrheit bedeutet auch schon den ersten Schritt hin auf eine Systematisierung (336), wenn auch Gregor keineswegs als spekulativer Theologe bezeichnet werden kann.

Die Darstellung der *Ausstrahlung* der theologischen Gestalt und Wirksamkeit des Nazianzeners bildet das Schlußkapitel (339—391). Sein Name ist erste Autorität auf den kirchlichen Konzilien, bei den griechischen und lateinischen Vätern. — Nicht weniger als 13 Exkurse behandeln Einzelfragen literarhistorischer, dogmengeschichtlicher und systematischer Art (395—457). Die Indices schließen sich an.

Der Verf. hat gewiß seine Absicht verwirklicht, „keinen Bereich ununtersucht zu lassen, wo die nazianzenische Theologie hingedrungen ist" (356). Seine Untersuchung ist ein Muster für die methodische Erschließung der weiten, oft so schwer zugänglichen geistigen Welt der Kirchenväter. Was der Verf. für Gregor von Nazianz mit hervorragendem Geschick geleistet hat, sollte in ähnlicher Weise wenigstens an den bedeutendsten Gestalten unter den übrigen Vätern gemacht werden. Auf diese Weise könnte in geduldiger Arbeit die Krisis überwunden werden, in welcher das Väterargument in der dogmatischen Theologie noch weithin steht. Freilich hätte man unter diesem Gesichtspunkt noch eine deutlichere und systematischere Untersuchung gewünscht über die Frage, inwieweit methodisch bei Gregor von Nazianz (und damit auch bei den anderen Vätern) die Unterscheidung herausgearbeitet werden kann zwischen dem „Zeugen der Offenbarung" und dem „Theologen" im engeren Sinn. Manches könnte auch — dogmengeschichtlich gesehen — noch mehr nuanciert werden, wie zum Beispiel die Stellung der Christologie im vierten Jahrh., das Verhältnis des hl. Athanasius zu Apollinaris. In der Literatur könnten ebenfalls noch Ergänzungen angebracht werden. So fehlt gewiß S. 368 ff. ein Hinweis auf A. Siegmund, Die Überlieferung der griechischen christlichen Literatur in der lateinischen Kirche bis zum zwölften Jahrhundert, München-Pasing 1949; 82—85 wird hier über Gregor von Nazianz gehandelt. Jetzt wäre auch noch zu erwähnen: B. Altaner, Augustinus, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa: RevBen (1951) 54—62. Diese kleinen Desiderata mindern aber den hohen Wert der vorliegenden Studie nicht. Der Fundamentaltheologe, der Patristiker und Dogmatiker wird mit reichem Nutzen dieses Werk studieren, nicht zuletzt deshalb, weil der Verf. es meisterhaft versteht, den historischen Fragen überall einen aktuellen Bezug zu geben.

A. Grillmeier S. J.

Magistri Alexandri de Hales *Glossa in quatuor libros Sententiarum Petri Lombardi, II in librum secundum* (Bibl. Franciscana Schol. Medii Aevi 13). gr. 8° (21 u. 486 S.) Quaracchi 1952.

Dem 1. Band der Glossa Alexanders, die hier (Schol 1952, 241—243) eingehend besprochen wurde, ist schon nach einem Jahre die Glosse zum zweiten Buch der